



Zwischen Massenmarkt und Marktnische

Zur Typologie der Ökobauern –
Ein Regionenvergleich zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Bayern

von Astrid Engel und Harald Ulmer

Der Ökolandbau in Deutschland befindet sich in Bewegung: Mit dem relativ raschen Wachstum in den vergangenen Jahren gingen zahlreiche Veränderungen der Strukturen und Rahmenbedingungen einher. Ein von der TU München durchgeführtes Projekt hat die aktuelle Situation des Ökolandbaus in zwei sehr unterschiedlichen Regionen – Bayern und Mecklenburg-Vorpommern - erfasst und untersucht, warum Landwirte ökologisch wirtschaften und wie sie auf die aktuellen Veränderungen reagieren. Die Ergebnisse zeigen die Vielzahl von Motivationen und Entwicklungswegen ökologisch wirtschaftender Landwirte auf, die im Rahmen des Projektes zu einer Typologie zusammengefasst wurden. Diese Ausdifferenzierung sollte bei der Ausarbeitung von Ansätzen zur Weiterentwicklung des Ökolandbaus entsprechend berücksichtigt werden.

Im Rahmen des interdisziplinären, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsvorhabens mit dem Titel „Von der Agrarwende zur Konsumwende?“ (www.konsumwende.de) wurden die Wirkungen der von Verbraucherschutzministerin Künast im Jahr 2001 proklamierten Agrarwende, deren Kernstück die Ausweitung des Ökolandbaus darstellt, untersucht. Ausgehend von der Überlegung, dass eine „Agrarwende“ nur funktionieren kann, wenn gleichzeitig eine „Konsumwende“ stattfindet (d. h. wenn mit der Ausweitung des Ökolandbaus gleichermaßen die Nachfrage steigt), werden die Auswirkungen der eingeleiteten Agrarwende „über die Kette hinweg“ (vom Erzeuger über Verarbeitung und Handel bis hin zum Verbraucher) analysiert. Im Teilprojekt „Landwirtschaftliche Erzeugung“, auf das sich dieser Beitrag konzentriert, wurde im Wesentlichen folgenden Fragen nachgegangen:

- Von welchen Faktoren hängt die Umstellungsbereitschaft und Umstellungsentscheidung von Landwirten ab?
- Welche Rolle kommt dabei der Agrarwende zu?
- Wie reagieren Landwirte auf die aktuellen Veränderungen?
- Welche Tendenzen für die künftige Entwicklung des Ökologischen Landbaus lassen sich möglicherweise daraus ableiten?

Zwei Kontrastregionen

Da im Rahmen des Projektes ein möglichst breites Spektrum an Betrieben erfasst werden sollte, wurden Landwirte in zwei so genannten „Kontrastregionen“ befragt: Bayern und Mecklenburg-Vorpommern sind beides Regionen, in denen der Ökolandbau eine relativ große Bedeutung hat, die sich sonst jedoch in vielerlei Hinsicht unterscheiden. Diese Unterschiede bestehen nicht nur im Hinblick auf die naturräumlichen Gegebenheiten und unterschiedlichen Betriebsgrößen (1), die Arbeitsverfassung und die Rechtsform. Die Landwirtschaft generell und damit auch der Ökolandbau in diesen beiden Regionen sind sehr stark von den unterschiedlichen historischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen geprägt.

Eine wesentliche Rolle spielt hierbei nicht zuletzt die unterschiedliche Entwicklungsdauer des Ökolandbaus: Vor der Wiedervereinigung Deutschlands war der Ökolandbau in Mecklenburg-Vorpommern quasi bedeutungslos, wuchs jedoch nach der Wende sprunghaft an und belegt heute mit einem Anteil von acht Prozent an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche einen der Spitzenplätze im Bundesvergleich. Im Gegensatz dazu blickt der Ökolandbau in Bayern auf eine lange, kontinuierliche Entwicklungsgeschichte mit Expansions- und Konsolidierungsphasen zurück. Anders als

in Mecklenburg-Vorpommern konnten sich damit auch die für den Ökolandbau spezifischen Strukturen kontinuierlich entwickeln und damit eine andere Stabilität erreichen.

Auch die „Antriebskräfte“ für die Umstellung unterscheiden sich erheblich: In Bayern hatte Ökolandbau ursprünglich den Charakter einer gesellschaftlichen Gegenbewegung, die sich zum Ziel gesetzt hatte, der offiziellen Politik des „Wachsen oder Weichen“ ein neues Modell von Landwirtschaft entgegenzusetzen. In Mecklenburg-Vorpommern entstand der Ökolandbau im Kontext der fundamentalen gesellschaftlichen und agrarpolitischen Umstrukturierungen nach der Wende.

Während die Pioniere in Westdeutschland den Ökolandbau als eigenes System entwickeln und gegen zahlreiche gesellschaftliche Widerstände durchsetzen mussten, bestand die Pionierleistung der Ökolandwirte in Mecklenburg-Vorpommern darin, den Ökologischen Landbau in einer von zahlreichen Umbrüchen und Unsicherheiten gekennzeichneten Situation (z.B. unklare Eigentumsverhältnisse, Vermögensauseinandersetzungen, Altschulden) zu etablieren. Für viele Landwirte in Mecklenburg-Vorpommern fiel die Umstellung auf eine ökologische Wirtschaftsweise zeitlich mit dem Aufbau des Betriebs zusammen. Die hier von Anfang an zur Verfügung stehenden staatlichen Umstellungsprämien wurden häufig zur Existenzsicherung genutzt.

Im Gegensatz zu Bayern, wo Direktvermarktung für viele Betriebe ein wichtiges Einkommensstandbein darstellt, spielt die regionale Vermarktung – vor allem wegen der relativ großbetrieblichen Strukturen, der geringen Bevölkerungsdichte und der niedrigen Nachfrage nach Öko-Produkten – eine geringe Rolle. Ein Großteil der Produkte wird über konventionelle Handelsstrukturen in den Westen Deutschlands oder das Ausland exportiert.

Auch die Verbandsstrukturen sind regional sehr unterschiedlich ausgebildet: So weist in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Biopark e.V. ein Verband eine überragende Bedeutung auf: 86 Prozent aller in einem Anbauverband organisierten landwirtschaftlichen Unternehmen sind hier Mitglied (2). Biopark wurde im Jahr 1991 von 16 Landwirten gegründet mit dem Ziel der gemeinsamen Vermarktung der von ihnen erzeugten Produkte. Die gemeinsame Organisation der Vermarktung und der Aufbau eines effizienten, auf überregionalen Absatz ausgerichteten Vertriebssystems war von Anfang an eines der zentralen Anliegen von Biopark. In Bayern dagegen ist die Struktur der Anbauverbände mit den fünf Verbänden Biokreis, Bioland, Demeter, GÄA und Naturland wesentlich vielfältiger. In Bayern sind 80 Prozent aller ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Anbauverbänden organisiert und wirtschaften in etwa 80 Prozent der Fläche (3). Demge-

genüber liegt der Anteil verbandsgebundener Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern bei 64 Prozent, diese Betriebe bewirtschaften jedoch 84 Prozent der ökologischen Anbaufläche (4). Während in Bayern die Verbands- und Beratungsstrukturen recht gut ausgebildet sind, sind diese in Mecklenburg-Vorpommern relativ schwach: Der größte Anbauverband konzentriert sich auf die Vermarktung, andere Service-Leistungen, insbesondere landwirtschaftliche Beratung, werden kaum angeboten.

Methodisches Vorgehen und Ergebnisse

Um die anfangs beschriebenen Fragen bearbeiten zu können, wurden Interviews mit ca. 100 ökologisch wirtschaftenden Betrieben (davon 65 in Bayern und 35 in Mecklenburg-Vorpommern) durchgeführt. Die Auswertung erfolgte entsprechend den Prinzipien der qualitativen Sozialforschung: Um die unterschiedlichen Strategien anschaulich darstellen zu können, wurden auf der Grundlage der Befragungsergebnisse anhand bestimmter Kategorien wie z.B. betriebliche Voraussetzungen, persönliche Motivation, Einstellung zum Ökolandbau oder der regionalen Einbindung verschiedene Betriebsleitertypen entwickelt.

Insgesamt wurde dabei deutlich, dass die Entscheidung umzustellen weder allein von einer positiven Einstellung zum Ökolandbau abhängt noch aus rein ökonomischem Kalkül getroffen wird, sondern oft eingebettet ist in ein ganzes Bündel an Faktoren, bei denen häufig übergeordnete Ziele wie z.B. „Existenzsicherung“ oder „Selbstverwirklichung“ eine große Rolle spielen. Es wurde deutlich, dass die regional unterschiedlichen Rahmenbedingungen nicht nur die wirtschaftliche Lage und die Regionalstrukturen prägen, sondern das gesamte Sozialgefüge bis hin zum Selbstverständnis der Landwirte, ihren Vorstellungen von ökologischer Landwirtschaft und auch der Motivation, ökologisch zu wirtschaften.

Entsprechend haben sich regionenspezifisch sehr unterschiedliche Typen entwickelt. Insgesamt konnten wir elf verschiedene Typen identifizieren, die unterschiedliche Wege entwickelt haben, ihre Vorstellungen von ökologischer Wirtschaftsweise zu realisieren und mit den aktuellen Herausforderungen umzugehen (Tab. 1).

Da es in diesem Beitrag nicht möglich ist, die Typen ausführlich darzustellen, sollen an dieser Stelle wenigstens zwei zentrale Aspekte näher beschrieben werden: Zum einen, aufgrund welcher Motivation und mit welcher Zielsetzung Landwirte ihren Hof ökologisch bewirtschaften und zum anderen ihre Einbindung in das „System Ökolandbau“ und dessen spezifische Strukturen.

Tab. 1: Betriebstypen im Ökolandbau im regionalen Vergleich	
BAYERN	MECKLENBURG-VORPOMMERN
Regionenübergreifende Typen	
• die „Idealistischen Pioniere“	• die „Idealisten“
• die „Neuen Ökolandwirte“	• die „Marktstrategen“
Regionenspezifische Typen	
<ul style="list-style-type: none"> • die „Restrukturierer“ • die „Zugewanderten“ • die „Tourismus-Orientierten“ • die „Hofbewahrer“ 	<ul style="list-style-type: none"> • die „Pragmatiker“ • die „Minimalisten“ • die „Experimentierfreudigen“

Quelle: Eigene Erhebung

Vielfältige Motive

Jedem Betriebsleiter-Typ entspricht eine ganz spezifische Motivation bzw. ein ganz spezifisches Motivationsmuster. Diese sollen hier exemplarisch charakterisiert werden:

Den *Idealisten*, die in Bayern häufig gleichzeitig die *Pioniere* des Ökolandbaus waren, geht es darum, eine neue, ganzheitliche Form nachhaltiger Landwirtschaft zu entwickeln und zu praktizieren – sozusagen als Gegenmodell zur konventionellen, ihrer Meinung nach industrialisierten Massenproduktion des konventionellen Landbaus. Für sie ist Ökolandbau Bestandteil einer ganzheitlichen Lebenshaltung und sie orientieren sich sehr stark am Bild des Betriebs als Organismus.

Für die *Marktstrategen* stellt hingegen der Ökolandbau eine attraktive Marktnische dar. Gezielt wird das positive Image der Bio-Produkte genutzt, um die Rentabilität des Unternehmens sowohl im landwirtschaftlichen als auch im außerlandwirtschaftlichen Bereich zu erhöhen. Professionelles Agieren am Markt und ein relativ „lockerer Umgang“ mit den Idealen und Werten des Ökolandbaus ist ein wesentliches Kennzeichen dieses Typs.

Auch die *Neuen Ökolandwirte* zeigen eine starke Marktorientierung. Ökolandbau ist bei ihnen – genauso wie bei den Marktstrategen – Bestandteil der gesamten Betriebsstrategie: Die Prinzipien des Ökolandbaus spielen zwar eine große Rolle, gleichzeitig wird Ökolandbau jedoch im Wesentlichen als Möglichkeit verstanden, die Einkommenssituation zu optimieren.

Das gilt für die *Tourismus-Orientierten* gleichermaßen. Mit dem Betriebszweig „Urlaub auf dem Bauernhof“ haben diese Landwirte sich ein neues Einkommens-Standbein geschaffen und profitieren gleichzeitig von der zusätzlichen Attraktivität als Bio-Hof.

Die *Experimentierfreudigen* sind Landwirte, die in der Regel einen Hof oder ein außerlandwirtschaftliches Unternehmen im Westen aufgegeben haben, um sich in den neuen Bundesländern einen lange gehegten Traum

von einem Öko-Hof zu verwirklichen. Sie sind sehr überzeugt von den Ideen und Werten des Ökolandbaus, zeigen jedoch gleichzeitig einen ausgeprägten Geschäftssinn. Außerdem entwickeln sie sehr eigene Vorstellungen zur Gestaltung des Betriebs und gehen dabei „unkonventionelle“ Wege.

Die *Hofbewahrer* lieben ihren Beruf als Landwirt und fühlen sich der Landwirtschaft bzw. insgesamt der Natur eng verbunden – aber ihr Betrieb ist mittlerweile zu klein und unrentabel geworden. Die Umstellung auf Ökolandbau stellt für sie eine Möglichkeit dar, den Betrieb noch eine Weile – auf extensivem Niveau – weiter zu führen.

Ähnlich bei den *Minimalisten*: Dies sind Landwirte, meist ehemalige LPG-Mitarbeiter, die die Umstellung auf Ökologischen Landbau nach der Wende als Chance gesehen haben, sich als Wiedereinrichter mit geringen finanziellen Möglichkeiten eine Existenz als eigenständiger Unternehmer aufzubauen.

Die *Pragmatiker*, in der Regel Leiter von LPG-Nachfolgebetrieben, haben sich zum Ziel gesetzt, die Existenz des Unternehmens zu sichern, nicht zuletzt, um für die Region wichtige Arbeitsplätze zu retten – und „nutzen“ hierfür gezielt den Ökolandbau. Die Überzeugung von den Idealen des Ökolandbaus wuchs häufig im Lauf der Umstellung.

Die *Restrukturierer*, meist ursprünglich „klassische“ Idealisten, sind nach wie vor tief überzeugt von den Zielen und Werten des Ökolandbaus. Die langjährige Erfahrung von ständiger Arbeitsüberlastung und Selbstausbeutung veranlasste sie jedoch, den Betrieb unter betriebswirtschaftlichen und arbeitsökonomischen Gesichtspunkten völlig neu zu strukturieren und eine neue Balance zu finden zwischen den hohen Idealen und dem notwendigen Pragmatismus im Betriebsalltag.

Die *Zugewanderten* sind Menschen, die in einem städtischen Umfeld aufgewachsen sind und entweder als junge Aussteiger, als studierte Agrarier oder als etablierte Akademiker ihren Traum vom Leben auf dem

Land verwirklichen wollen. Dazu gehört fast selbstverständlich das Engagement für den Ökologischen Landbau, das von Hobbylandwirtschaft bis zu professionell geführten Haupterwerbsbetrieben reicht.

Einbindung in Netzwerke

Die Entscheidungen und das Handeln eines einzelnen Landwirtes stehen im engen Wechselspiel mit seinem privaten und beruflichen Umfeld (den „Netzwerken“). Bei der Entwicklung der Typologie konnte festgestellt werden, dass – ähnlich wie die Motivation – auch die privaten und beruflichen Netzwerke typenspezifisch geprägt sind und umgekehrt jeder Typ eine spezifische Funktion bei der Gestaltung der (Ökolandbau-spezifischen) Netzwerke hat.

So sind die *idealistischen Pioniere* diejenigen, die „den Weg geebnet“, das heißt maßgeblich zur Entwicklung (z.B. im Bereich der Produktionstechnik) und Etablierung des Ökolandbaus in der Gesellschaft beigetragen und die für den Ökolandbau spezifischen Strukturen von Anfang an mitgestaltet haben. Gemeinsam mit den *Idealisten* sind sie diejenigen, die am stärksten mit den ideellen Grundlagen verbunden sind und sich für deren Erhalt einsetzen. Da sie häufig in bedeutendem Umfang Direktvermarktung betreiben, stellen sie ein wichtiges Bindeglied zu den Verbrauchern dar und prägen das Bild des Ökolandbaus in der Öffentlichkeit maßgeblich mit.

Die *Restrukturierer* sind die mit vielen Erfahrungen gesegneten Mitgestalter dieser Entwicklungen und heute häufig die aktivsten und tragenden Akteure in den Verbandsnetzwerken des Ökolandbaus.

Die *Neuen Ökolandwirte* profitieren von den in Bayern speziell im Bereich der Beratung und Information relativ gut funktionierenden Strukturen und nutzen diese intensiv. Sie sind eher auf der Vermarktungsebene diejenigen, die Vorreiterfunktion haben – also neue Absatzkanäle erproben oder erschließen. Im Gegensatz zu vielen idealistischen Pionieren haben sie ihre persönlichen und lokalen Netzwerke nach der Umstellung beibehalten und damit zur besseren Verankerung des Ökolandbaus in der Dorfgemeinschaft bzw. Gesamtgesellschaft beigetragen.

Die *Marktstrategen* sind zwar, wie der Name vermuten lässt, sehr aktiv beim Erschließen neuer Absatzmärkte und leisten hier in der Tat Pionierarbeit. Gleichzeitig haben sie weniger die Weiterentwicklung der „Bewegung“ als viel mehr die Optimierung des eigenen Betriebs im Blick und sind aufgrund ihrer Größe in der Lage, relativ unabhängig (oder in Kooperation mit anderen Marktstrategen) zu agieren. In den Verbänden sind sie häufig als Funktionäre aktiv und haben daher die Möglichkeit, die eigenen bzw. betrieblichen Interes-

sen gut einzubringen und die Verbandspolitik entsprechend (mit) zu gestalten.

Trotz der engen Verbundenheit mit den Ideen und Werten des Ökolandbaus bauen die *Experimentierfreudigen* ihre betriebspezifischen Netzwerke relativ unabhängig von den bestehenden Strukturen des Ökolandbaus auf – hierbei sind sie jedoch sehr aktiv. Ähnlich wie die Marktstrategen sind sie im Bereich der Produktion und des Absatzes sehr innovativ und suchen gezielt nach Marktnischen. Da sie ihre von früher bestehenden Beziehungen „außerhalb der Landwirtschaft“ weiter pflegen, wirken ihre Aktivitäten weit in die Gesellschaft hinein.

Auch die *Pragmatiker* gehören zu den „aktiven Netzwerkbauern“. Ihre Besonderheit besteht darin, dass sie vor allem auf regionaler Ebene wirken, dabei über die Grenzen von „Öko“ und „konventionell“ hinweg agieren und oft auch mit anderen gesellschaftlichen Gruppen zusammenarbeiten (z.B. Naturschutzgruppen).

Die *Minimalisten* nutzen bestehende Netzwerke eher als an deren Gestaltung mitzuwirken. Allerdings bestehen sowohl im Bereich der Vermarktung als auch der Beratung wenig auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Strukturen, sodass sie relativ schwach eingebunden sind in die Netzwerke des Ökolandbaus. Für die *Hofbewahrer* gilt das gleichermaßen. Anders als bei den Pionieren hatte die Veränderung der Produktionsweise jedoch keinen Einfluss auf die sozialen Beziehungen, sodass sie eng eingebunden sind in den dörflichen Kontext.

Genau hier haben die *Zugewanderten* Schwierigkeiten „Fuß zu fassen“. Das Bekenntnis zum Ökolandbau erschwert diesen Prozess eher noch, und darüber hinaus müssen auch noch die Netzwerke des Ökolandbaus erkundet werden. Meist wird dies jedoch als Teil des Erfahrungsprozesses durch die Zuwanderung akzeptiert.

Die *Tourismus-Orientierten* hingegen sind gut in die lokalen und regionalen Netzwerke integriert und öffnen sich nun dem Tourismusmarkt. Hierfür müssen Kontakte zu regionalen und überregionalen Initiativen gefunden werden.

Insgesamt konnte im Rahmen der Untersuchung festgestellt werden, dass – wahrscheinlich wegen der relativ kurzen Entwicklungsgeschichte und der geringeren Verbundenheit mit den „Wurzeln“ der Ökolandbau-Bewegung – die Netzwerke des Ökolandbaus in Mecklenburg-Vorpommern deutlich weniger intensiv ausgeprägt sind als in Bayern. Auch ist hier die Haltung zum Ökolandbau in der Tendenz pragmatischer. Dies hat zur Folge, dass die Netzwerke zwischen konventionellem Landbau und Ökolandbau, die sich in Bayern getrennt entwickelt haben, in Mecklenburg-Vorpommern „durchlässiger“ sind und viele Ökolandwirte sich ohne Berührungsängste in beiden Netzwerken bewegen.

Fazit

Im Rahmen des Forschungsprojektes ist es gelungen, ein relativ differenziertes Bild der aktuellen Situation in den beiden Regionen Bayern und Mecklenburg-Vorpommern zu zeichnen. Die hier vorgestellte Typologie zeigt, dass die Ökolandbau-Bewegung sehr vielfältig und facettenreich geworden ist – nicht zuletzt durch die Wiedervereinigung Deutschlands. Die Landwirte reagieren auf die aktuell stattfindenden Veränderungen, beschreiten dabei die unterschiedlichsten Wege und wirken auf diese Weise gestaltend in dem gegenwärtig stattfindenden Prozess mit. Dabei stehen die Typen nicht unabhängig nebeneinander, sondern jeder Typ hat – wie die Darstellung der Einbindung in die Netzwerke deutlich gemacht hat – eine bestimmte Funktion in diesem System: Sie sind sozusagen komplementär.

Allerdings besteht die Gefahr, dass einige Landwirte zu Verlierern der aktuellen Entwicklung werden – wie z.B. die *idealistischen Pioniere*, die sich aufgrund der generell zunehmenden Marktorientierung immer stärker unter Druck fühlen, die eigenen ideellen Grundsätze aufzugeben. Ein anderes Beispiel: Die *Minimalisten*, die mit ökonomischen Problemen zu kämpfen haben und wegen der geringen eigenen Handlungsspielräume und der fehlenden, stützenden Netzwerke gezwungen sein könnten, auf konventionelle Wirtschaftsweise umzustellen oder den Betrieb ganz aufzugeben. Gleichzeitig bergen die aktuellen Entwicklungen auch Chancen. Auf einzelbetrieblicher Ebene haben viele Landwirte diese zu nutzen verstanden – wie beispielsweise die „Marktstrategen“, denen es gelungen ist, neue Absatzmärkte zu erschließen.

Für die Weiterentwicklung des Ökolandbaus wird das Potenzial und die Kompetenz aller hier dargestellten Typen benötigt. Um diese Vielfalt erhalten zu können, ist – neben einzelbetrieblichen Veränderungen – eine entsprechende Gestaltung der Rahmenbedingungen nötig. Hier sind alle Akteure gefragt: Von den Landwirten über die Verbände bis hin zu den Vermarktungsorganisationen, der Beratung und der Politik.

So sollte die Politik ihre Fördermaßnahmen differenzierter und stärker an der spezifischen Situation und den Bedürfnissen der jeweiligen Typen orientiert ausgestalten, um diese gezielter unterstützen zu können und zu verhindern, dass bestimmte Betriebe bzw. Betriebstypen „unter die Räder“ geraten. Dabei sollte auch die „Betriebsleiterphilosophie“ und die dahinter stehenden Leitbilder („Was bewegt diesen Landwirt, ökologisch zu wirtschaften?“) mit berücksichtigt werden.

Auch für die künftige Gestaltung der Verbandsarbeit könnte die Typologie Anhaltspunkte geben, denn auch die Anforderungen der Landwirte an die Verbandsarbeit haben sich ausdifferenziert.

Nicht zuletzt aufgrund des durch das relativ rasche Wachstum eingeleiteten Wandels steht die Ökolandbau-Bewegung vor grundlegenden Richtungsentscheidungen. Hierfür ist ein intensiver Dialog zwischen allen Akteuren notwendig über gemeinsame Vorstellungen und Ziele, wie diese umgesetzt werden sollen, und auch darüber, wie das Profil des Ökolandbaus in der Öffentlichkeit zukünftig geschärft werden kann. Auch bei der Gestaltung dieses Prozesses ist es sinnvoll zu überlegen, welche Rolle einzelnen Typen dabei zukommen kann. Um tatsächlich „gestärkt“ aus diesem Prozess hervorzugehen, ist es einerseits nötig, offen auch über die „heiklen“, umstrittenen Themen zu reden, gleichzeitig aber – wie ein Landwirt während eines im Rahmen des Projektes durchgeführten Workshops äußerte – „nach dem Verbindenden zu suchen: Wir sind ein bunter Haufen, haben aber gleichzeitig sehr viel Gemeinsames“.

Anmerkungen

- (1) Die durchschnittliche Betriebsgröße ökologisch wirtschaftender Landwirte liegt in Bayern bei 27,5 Hektar, in Mecklenburg-Vorpommern bei 170 Hektar (wobei mehr als 60 Prozent aller Betriebe weniger als 100 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche bewirtschaften!).
- (2) Agrarbericht 2004 des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Tab. A-59, S. 27.
- (3) Quelle: Eigene Berechnungen.
- (4) Quelle: Eigene Berechnungen.

Autorin/Autor

Astrid Engel, Agraringenieurin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus der Technischen Universität München und der Münchner Projektgruppe für Sozialforschung e.V. (MPS).



Münchner Projektgruppe für Sozialforschung e.V.
Dachauer Str. 189
80637 München
astrid.engel@sozialforschung.org

Harald Ulmer, Diplom-Politologe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus der Technischen Universität München.



TU München
Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Landbaus
Alte Akademie 14
85350 Freising
info@astengel.de
ulmer@wzw.tum.de